



Am Giebel prangt wieder das Yin-und-Yang-Zeichen – so wie einst, als das Festspielhaus gebaut wurde.

Fotos: Thessa Wolf

Das Haus auf der Hellerhöhe

Das Festspielhaus war einst ein Meisterstück der Reformarchitektur, blieb viele Jahre unter seinen Möglichkeiten und wird jetzt Stück für Stück in die aktuelle Moderne zurück saniert.

Franz Kafka war da. Gerhardt Hauptmann auch, ebenso Oskar Kokoschka, Stefan Zweig, Rainer Maria Rilke und viele andere europäische Künstler – Schriftsteller wie Maler, Musiker und Tänzer. „Hellerau war damals ein place to be“, sagt Katharina Lengert und fügt hinzu: „zumindest für die Avantgarde.“ Damals, das war im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. In der Gesellschaft – Politik, Wirtschaft und Kunst – formierten sich Leute, die ein bisschen mehr wollten und sich

alles ein wenig schneller wünschten. Fortschritt nennen das die meisten. Bezogen auf das Festspielhaus Hellerau gab es aber auch einigen Stillstand und sogar Rückschritt. Seit Ende der 1990er-Jahre darf jedoch wieder von Fortschritt gesprochen werden – auch wenn dieser nicht nur von dem Engagement von Menschen abhängt, sondern auch von Fördermitteln. Denn um den über Jahre vernachlässigten Gebäudetrakt zu sanieren, reicht die Wirtschaftskraft der mittlerweile wieder anwesenden Kunst nicht ganz aus. Insofern ist auch jetzt wieder eine Art Avantgarde gefragt für das heutige „HELLERAU – Euro-

päisches Zentrum der Künste“ – und zwar in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht.

Mit grünem Zipfel nahe der Fabrik

Ein Blick zurück zu den Anfängen, beziehungsweise bis zu den Jahren vor dem Baustart für das Festspielhaus. Karl Schmidt, ein Tischler aus Zschopau, der seine Wanderjahre in Skandinavien und England verbracht hatte, gründete eine Möbelfabrik in Dresden-Laubegast. Er hatte sich von den Ideen der englischen Arts-and-Craft-Bewegung und der von

”

Hellerau war damals ein place to be, zumindest für die Avantgarde.



Katharina Lengert bei ihrer Führung durch das Areal der Klassischen Moderne

Ebenezer Howard ins Leben gerufenen Gartenstadtbewegung anstecken lassen und war 1907 ein Mitbegründer des Deutschen Werkbundes. Als einen „Menschen, der gern über den Tellerrand schaute“, beschreibt ihn Katharina Lengert, eine Mitarbeiterin des 1992 gegründeten Sächsischen Werkbundes, der Führungen durch das Festspielhaus und die Gartenstadt anbietet. „Bei einer sonntäglichen Radtour hatte er damals auf der Suche nach einem neuen Standort für sein Unternehmen das Gelände auf dem Heller entdeckt“, erzählt die junge Frau. Das war, wenn man so will, die Geburtsstunde der Dresdner Gartenstadt. Hellerau – eine Wortschöpfung aus Heller und Aue. „Die Menschen sollten hier zwar unweit der neuen Fabrik, aber dennoch wie in einer Aue wohnen.“ Passenderweise habe die erste Straße im Areal auch den Namen „Am grünen Zipfel“ bekommen. Der Fabrikant hatte für die gesamte Hellerau-Planung den Architekten Richard Riemerschmid beauftragt. Im Juni 1909 war der erste Spatenstich, bereits 1910 wurde in dem Fabrikneubau der „Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst Hellerau“ produziert.

[weiter auf Seite 32](#) ➤

”

Die Menschen sollten hier zwar unweit der neuen Fabrik, aber dennoch wie in einer Aue wohnen.

VILLA BELAVISTA

NEUE BAUTEN NACH HISTORISCHEN VORBILDERN

Die große Lust am Wohnen



Villa Belavista · Erbaut 2008 in Dresden-Pillnitz

MENSCHEN HABEN GESCHICHTEN.

Bauwerke auch. Unsere Landhäuser und Villen erzählen die Geschichte von traditioneller Architektur und ehrlicher Handwerkskunst. So entstehen moderne Klassiker – zum Festpreis. Zeitlos schön und wertbeständig. In harmonischer Vielfalt pflegen wir eine Baukultur, die gemacht ist zum Leben. Dafür geschaffen, Ihre Geschichte zu erzählen. Setzen Sie sich ein Denkmal.

WWW.VILLA-BELAVISTA.DE

VILLA BELAVISTA GMBH & Co. KG
Meißner Straße 333 · D-01445 Radebeul
Telefon: (03 51) 833 82 56



Der Ostflügel wird demnächst saniert – die Fördermittel dafür sind bereits bewilligt. Der Boden des Festsaals wird getragen von Säulen, die bei Bedarf abgebaut werden können. Ein Hingucker sind die Lampen im Foyer des Festspielhauses.

Fotos: Thessa Wolf

Mit allen geometrischen Formen

Irgendwann um diese Zeit hatte Karl Schmidt, der auch ein sehr kunstsinniger Mann war, eine Aufführung des Schweizer Komponisten und Musikpädagogen Émile Jaques-Dalcroze besucht. Mit im Publikum war sein Freund Wolf Dohrn, ebenfalls begeistert von der neuen Art der rhythmischen Bewegung. Die beiden überzeugten den Schweizer, nach Dresden zu kommen: 1911 wurde das Schulgebäude für die „Bildungsanstalt für Musik und Rhythmus von Émile Jaques-Dalcroze“ im Stil der Reformarchitektur gebaut, eine Internatsschule. Architekt war Heinrich Tessenow, allerdings akzeptierte man erst seinen dritten Entwurf für das Haupthaus. Sowohl Adolphe François Appia wie auch Émile Jaques-Dalcro-

ze selbst erwarteten ein Raumgefüge, welches durch seine Klarheit und funktionale Struktur überzeugte. Entstanden ist ein axialsymmetrisches Gebäude mit einer fast quadratischen Grundfläche. Der Mittelbau, in dem auch der Festsaal untergebracht ist, überragt mit 36 Metern Firsthöhe die Seitenflügel um ganze 16 Meter. Sowohl vom Norden wie auch vom Süden her blickt man auf quadratische Pfeiler. „Das Quadrat findet man an vielen Stellen“, verweist die Werkbund-Mitarbeiterin auch auf die den Vorplatz bedeckenden Gehwegplatten. Zudem gebe es weitere geometrische Formen, etwa das gleichschenklige Dreieck über dem Eingang, mittendrin den Kreis mit dem Yin-Yang-Zeichen. Einige Jahre sei über dem Eingang ja das Hakenkreuz angebracht

gewesen, später der Sowjetstern. „Allein das zeigt die sehr wechselvolle Geschichte.“

Mit festlichen Aufführungen und prominenten Besuchern

1911 kam Émile Jaques-Dalcroze mit 50 Studierenden in die Hellerauer Bildungsanstalt, ein paar Jahre später waren es bereits um die 500. Es müssen spannende Jahre gewesen sein – jährliche festliche Aufführungen, prominente Besucher. Allerdings war der Unterhalt des Hauses enorm, und als Wolf Dohrn, der auch privates Vermögen in das Haus investiert hatte, 1914 bei einem Skiunfall starb, ließ es sich – auch wegen der enormen Energiekosten für die immense Beleuchtungsan-

lage – kaum noch bewirtschaften. 1915 musste die Bildungsanstalt Konkurs anmelden. Zwar wurde weiter unterrichtet und auch mit neuartigen Schulformen experimentiert, allerdings nur bis in die 1930er-Jahre. Ein Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs baute man das Haus zur Polizeischule um. Später nutzte die Waffen-SS Gebäude und Gelände, nach Kriegsende war das Festspielhaus Lazarett und Kaserne der sowjetischen Armee, der schöne große Festsaal verkam zur ungepflegten Sporthalle.

Mit den Mitteln des Freistaates

Wie bei vielen anderen Gebäuden in der einstigen DDR kam die politische Wende kurz vor knapp. Immerhin: Das Haus stand noch. Und nun gab es auch Pläne für die Restaurierung, ein Architekten-Wettbewerb wurde ausgeschrieben. 2002 zog das „Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik“ auf das Festspielhausgelände. Zwei Jahre später wurde das „Europäische Zentrum der Künste Hellerau“ daraus. Und das mittlerweile recht marode Gebäude bekam mit der finanziellen Unterstützung des Freistaates Sachsen sein neues altes Aussehen zurück, Stück für Stück. Durch finanzielle Mittel der Deutschen Stiftung Denkmalschutz konnten Mitte der 1990er-Jahre Notsicherungsmaßnahmen am



Dach den Bau vor dem endgültigen Verlust bewahren. So ließ sich der große Saal wieder bespielen. Im September 2006 konnten die Innenräume des Festspielhauses – saniert nach Plänen des Münchner Architekten Josef Meier-Scupin, der sich dabei an die Ideen Heinrich Tessenows gehalten hatte – eröffnet werden. Die Fassade erstrahlt seit Oktober 2011 wieder wie einst – mit besagtem Yin-Yang-Zeichen. Wenn Katharina Lengert jetzt bei ihren Führungen das Vestibül betritt, schaltet sie zunächst das Licht an – und das garantiert ihr nicht nur an wettertrüben Tagen einige Ahs und Ohs der Besucher. „Diese Leuchten sind der Hit“, kommentiert sie das und erinnert an den Bühnenbildner Adolphe François Appia, der einst meinte, er wolle keinen Raum, in dem er das Licht anschalte, sondern einen leuchtenden Raum.

Mit viel Tageslicht und Orchestergraben

Das Herzstück des Hauses ist der große Festsaal, 45 Meter lang, 16 Meter breit und 12 Meter hoch. Von allen vier Seiten strömt Tageslicht herein. Und oft strömen sphärische Klänge hinaus – neben den [weiter auf Seite 34 >](#)

Heinrich Tessenow ist der Architekt des Hauses – und hat in ihm eine Skulptur bekommen.



Foto: Thessa Wolf

Bis 22. April PORTRAITS – HELLERAU Photography Award

Noch bis zum 22. April ist im Festspielhaus eine Schau mit Porträt-Fotos zu sehen. In Kooperation mit dem neu gegründeten Portraits Hellerau e.V. verleiht HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste 2019 zum vierten Mal die PORTRAITS – Hellerau Photography Awards. Mit der Ausstellung werden die Arbeiten der Finalisten und die

besten Einsendungen des vierten Wettbewerbsjahrgangs gezeigt. (sz-immo)
Geöffnet: Sonnabend und Sonntag von 14 bis 18 Uhr sowie an Veranstaltungstagen jeweils zwei Stunden vor und eine Stunde nach der Vorstellung

18. und 19. April Rosas danst Rosas

1983 gelang Anne Teresa De Keersmaeker mit „Rosas danst Rosas“ der internationale Durchbruch. 36 Jahre später zeigt sie in HELLERAU ihre Performance, die inzwischen zu einem Maßstab in der Geschichte des post-modernen Tanzes geworden ist. (sz-immo)

26. April bis 5. Mai Erbstücke – ein Festival zu Erbe und Tradition in der zeitgenössischen Kunst

In der Kultur- und Residenzstadt Dresden tragen nahezu jedes Gebäude, jedes Datum und jeder Stadtteil ein beträchtliches Erbe in sich. Grund genug für HELLERAU, diesen Begriff und seine Nutzung in den zeitgenössischen darstellenden Künsten mit Tanz, Theater, Performance, Installationen, Vorträgen und Führungen genauer unter die Lupe zu nehmen. (sz-immo)

Weitere Veranstaltungen und Informationen: www.hellerau.org



HELLERAU

08.–21.09.2019 Appia Stage Reloaded

Spielzeitfest zum Tag des offenen Denkmals +++ Tanz +++ Theater +++ Performance +++ Musik +++ Ausstellungen +++ Gespräche
→ Tickets ab Juni 2019
www.hellerau.org/appia



Im oberen Foyer blickt man auf eine Wandgestaltung aus den Jahren, als das Gebäude von der sowjetischen Armee genutzt wurde. Der schöne Festsaal fungierte einst als Sporthalle und ist heute wieder komplett saniert.



Fotos: Peter R. Fiebig

reichlich 250 Aufführungen im Jahr wird das Haus auch für Proben oder Feste vermietet. Es sind Tanz, Theater, Musik, Performance und bildende Kunst zu erleben, „von der ukrainischen Frauen-Punkrock-Band bis zum klassischen Ballett und zur Fotoausstellung“. Dieser Bau sei ein visionärer Gegenentwurf zu damaligen traditionellen Theaterbauten gewesen, macht die Werkbund-Fachfrau klar. „Anfang des 20. Jahrhunderts gebaut, mitten in Jugendstil-Zeiten. Man kann sich gut vorstellen, dass der eine oder andere Besucher erst mal tief durchatmen musste, als er das Haus betrat.“ Auch die Bühne selbst sei ein Novum gewesen – mit frei installierbaren Bühnenelementen, variablen Zuschauerreihen und Orchestergraben. Letzteren kann man sich bei einem Gang durch den Keller gut vorstellen. Der Raum unter dem Saalboden

ist durchzogen von einem Stützen-Riegel-System aus Stahl, auf dem der Bühnenboden liegt, der entfernt werden kann. Ansonsten ist es ein Theaterkeller wie andere auch: mit Künstlergarderoben, Lager und Hauswirtschaftsräumen.

Mit gemeinschaftlichem Garten

Doch auch wenn es sich meistens um das Festspielhaus dreht – das Europäische Zentrum der Künste meint einen ganzen Gebäudekomplex samt Garten. Westlich des markanten säulenflankierten Baus befindet sich ein längliches Haus, in dem das Besucherzentrum und die Verwaltung untergebracht sind. Außerdem haben hier der Deutsche Werkbund Sachsen e.V. und einige andere Organisationen ihren Sitz. Vor dem großen Platz, Richtung Süden,

”

Jeden Dienstag treffen sich hier verschiedene Menschen aus allen Dresdner Stadtteilen zum gemeinsamen Gärtnern.

stehen die früheren vier Lehrerwohnhäuser, eingeschossig mit einem ausgebauten Dachgeschoss und heute Sitz der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen. Im Norden grenzt eine Grünfläche mit einigen Bäumen an. „Diese ist für alle frei zugänglich, ein Kulturgarten für die Gemeinschaft“, so beschreibt es Henriette Roth, verantwortlich für die Pressearbeit des Europäischen Zentrums, und verweist auf die mittlerweile entstandenen Hochbeete. „Jeden Dienstag treffen sich hier verschiedene Menschen aus allen Dresdner Stadtteilen zum gemeinsamen Gärtnern.“ Vor allem gehe es darum, sich zu treffen. „Eine Oase zum Entspannen.“ Doch gebaut werde immer noch. Erst im vergangenen November unterzeichneten der sächsische Innenminister Roland Wöllner und Dresdens Oberbürgermeister Dirk Hilbert eine städtebauliche Vereinbarung, mit der Fördermittel für die komplexe Sanierung und den Umbau des Ostflügels zur Verfügung gestellt werden. „Geplant sind eine Probebühne und einige Künstler-Apartements“, so Henriette Roth. Der Eingang werde als offenes, gebäudehohes Foyer ausgebildet – und damit auch die Dachkonstruktion aus Kroherbindern im denkmalgeschützten Haus gut zu sehen sein. Der Baustart ist für Oktober 2020 geplant.

Thessa Wolf



Henriette Roth freut sich, dass es etliche Projekte des Miteinanders in Hellerau gibt, etwa das gemeinsame Gärtnern. Die Hochbeete sind bereits aufgebaut.

Fotos: Thessa Wolf